

In jener Zeit, als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger dort waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus. Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierher gekommen? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird. Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.

Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

Sie entgegneten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen. Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.

Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Johannesevangelium 6, 24-35 (Einheitsübersetzung)

Im heutigen Evangelium geht es um unseren Glauben. Da ist vom Abmühen bzw. vom Nicht-Abmühen die Rede. Der Glaube braucht Bemühen und Treue wie jede lebendige Beziehung. Auch Gott müht sich, sich uns mit Vergleichen aus unserem Leben, mit vorstellbaren, „schmackhaften“ Bildern verständlich zu machen. Beziehung ist eben ein Geben und ein Nehmen.

Im Evangelium ist auch vom Brot die Rede: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Das bedeutet nichts anderes als: Ich bin der, von dem ihr lebt. Dieses Evangelium ruft uns auf, uns um diese Nahrung zu bemühen. Die Voraussetzung dafür ist, dass wir Hunger nach diesem „Brot“ verspüren.

Vielleicht kennen wir die Erfahrung, dass wir nach Wochen dauernder Beschäftigung uns danach sehnen, zur inneren Ruhe zu kommen, um nicht mehr bloß zu funktionieren... Oder dass wir nach einer Zeit eher vordergründiger Beschäftigungen das Verlangen nach einem Buch verspüren, das uns wieder einmal etwas in die Tiefe des Lebens führt... Oder dass wir nach anspruchsloser Unterhaltung Hunger nach einem sinnvollen Tun haben.... Oder, oder, oder...

In unserer Lebensgeschichte als Christen werden wir wohl auch den Hunger nach neuer Begegnung mit Jesus als dem Brot, das Gott uns gibt, kennen. Vor allem dann, wenn Jesus uns über dem Vielerlei, das sich uns aufdrängt und uns beschäftigt, zu verblassen droht.

Eine Weise uns um ihn, als Nahrung für uns, zu bemühen, ist die Treue zu seinem Tag, dem Sonntag, das Zusammenkommen zu seinem Gedächtnis, das Hören auf sein Wort, der Empfang seiner Hingabe an uns... Und diese Hingabe ist wiederum sein Bemühen um uns.